

Mit Männern unterwegs.

Zeitgemäße Männerseelsorge an Lebensübergängen

Vortrag auf der Tagung „Faszination Männerleben. Markante Übergänge und Wendepunkte“

10.-11.12.2004 Stuttgart-Hohenheim

1. Einstieg

Ein Textausschnitt aus Markus Roentgens brevierartigen Büchlein „52 Wochen ein ganzer Mann. Zugänge zur männlichen Lebensmitte“:

„Vater werden war ganz schön schwer! Der dumme althergebrachte Spruch: ‘Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr’ musste aus anderen Zeiten stammen, aus Zeiten, wo das Kinderkriegen, das Kinderzeugen so beiläufig und selbstverständlich passierte wie Aufstehen, Essen und Trinken, Waschen und Schlafen.

Nichts davon heute – und er wusste von anderen Männern, gottlob, er war nicht allein!

Stunden, im Ganzen sicher Tage, Ringen mit ihr, mit sich selbst: Sollen wir, kann ich das überhaupt – und wenn es dann da ist, das Kind, der kleine Erdenbürger, wie machen wir es dann, mit ihm, miteinander? Wer geht das Geld verdienen, wer macht diesen Vollzeitjob zu Hause? Wie werden wir wohnen? Wird das Kind nicht unsere Beziehung aufsaugen, erdrücken, ins Abseits rücken? Wo bleibt unsere Freiheit? Was kann ich diesem Kind geben? Welcher Welt liefere ich es aus? Ich komme ja gerade mal mit mir einigermaßen zurecht – habe ich diesem Menschen überhaupt etwas zu geben, zu sagen? [...] Fragen über Fragen – aber auch diese Neugier, diese Lust, dieses Begehren zu diesem Kind hin.“¹

Lebensübergänge wie z.B. der gerade geschilderte Übergang zur Vaterschaft sind kritische Lebensereignisse. Als Krisen durchbrechen sie unsere alltäglichen Gewohnheiten. Neue Orientierungen müssen gewonnen und erkämpft werden. Risiken aber auch Wachstumschancen stehen vor uns. Sie bergen Gefahren, aber wir erfahren in ihnen auch Neues über uns, unsere Mitmenschen, über Gott.

In Lebensübergängen stehen Grundfesten des eigenen Mensch-Seins, des eigenen Mann-Seins auf dem Spiel, was diese kritischen Lebensereignisse zu einem zentralen Arbeitsbereich zeitgemäßer Männerseelsorge werden lässt.

Im folgenden Vortrag möchte ich einige Eckpunkte für eine solche Männerseelsorge an Lebensübergängen vorstellen. Hierfür skizziere ich zuerst allgemeine Problemfelder männlicher Existenz und Grundlinien einer zeitgemäßen Männerseelsorge. Dies dient mir als umgreifender Rahmen, in den ich meine folgenden Ausführungen zu einer Männerseelsorge an Umbruchssituationen im Leben von Männern stelle. Mit Blick auf den Übergang zur Vaterschaft sollen dann konkrete Ansatzpunkte einer solchen Männerseelsorge erarbeitet werden.

¹ Roentgen, 52 Wochen ein ganzer Mann, 22f.

2. Problemfelder männlicher Sozialisation

Wie wir bereits auf dieser Tagung mehrfach erfahren haben, ist männliche Existenz keinesfalls frei von Risiken und Problemen. Dies gilt besonders für Umbruchssituationen.

These 1: Im Zuge der Individualisierung und dem damit verbundenen Umbruch der Geschlechterverhältnisse werden Männer verunsichert.

Die Freisetzung von Frauen aus dem tradierten Geschlechterarrangement ist eine Folge der Individualisierung². In diesem Prozess erfahren und erfahren Männer eine „erlittene und erzwungene Emanzipation“³. Dieser immer noch erst am Anfang stehende Prozess des Umbruchs von männlichen Lebensweisen, Rollenmustern und Männlichkeitsidealen verunsichert Männer; er provoziert Verdrängungs- und Abwehrreaktionen. Diese u.a. von Walter Hollstein schon vor langem diagnostizierte „Krise des Mannes“⁴ birgt Gefahren wie Chancen. Da jedoch der Fokus dieser Tagung weniger auf diesen sozialen Umbruchprozess zielt, sondern auf markante Übergänge im Lebenslauf von Männern, werde ich es bei diesen Andeutungen belassen.

These 2: Die Prozesse der männlichen Sozialisation erzeugen für Männer Probleme.⁵

Ein zweiter Problemkreis männlicher Existenz ergibt sich aus den Bedingungen männlicher Sozialisation. Im Kontext einer nach wie vor wirksamen geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung kommt es zur Aufspaltung menschlicher Erfahrungsräume: von Berufs-Mann und Familien-Frau. So werden im Allgemeinen Machtasymmetrien zugunsten von Männern konstituiert⁶. Diese Aufspaltung männlicher und weiblicher Erfahrungsräume führt nicht nur zu einer geschlechtsbezogenen Einschränkung von Erfahrungsmöglichkeiten und damit zu einem Verlust an Lebensqualität auf beiden Seiten⁷. Vielmehr bringt männliche Sozialisation unter diesen Vorzeichen erhebliche Probleme für Männer mit sich. Jungen wachsen auch heute noch in ihren ersten Lebensjahren hauptsächlich in einer Frauenwelt auf von Mutter, Erzieherin im Kindergarten, Grundschullehrerin. So sind sie mit Blick auf ihre Geschlechtsidentität nicht nur auf eine „Umwegidentifikation“ mit idealtypischen Männlichkeitsbildern angewiesen⁸, sondern Männlichkeit wird ihnen über eine doppelte Negation vermittelt: Ein Junge erlebt sich als „Nicht-Nicht-Mann“⁹. Diese Identifikation durch Abspaltung und

² Vgl. Beck, Risikogesellschaft, 174-181.

³ Vgl. Beck/ Beck-Gernsheim, Das ganz normale Chaos der Liebe, 199-204; Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 168-170.

⁴ Vgl. HOLLSTEIN, Nicht Herrscher, aber kräftig, 16-33.

⁵ Natürlich erzeugen die Prozesse der männlichen Sozialisation nicht nur Probleme, sondern in ihnen erwerben Männer auch wertvolle Kompetenzen und Fähigkeiten. Dennoch lege ich jetzt meinen Fokus auf diese sozialisationsbedingten Probleme, zumal sie Männer spätestens im Alter von 50 Jahren zu einer vertieften Auseinandersetzung herausfordern. Vgl. hierzu den Beitrag von Roland Kachler in dieser Dokumentation.

⁶ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 60-62.

⁷ Vgl. ebd. 93-107.

⁸ Vgl. ebd. 116f; Chodorow, Das Erbe der Mütter, 226f; Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 63-65.

⁹ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 118; Hagemann-White, Sozialisation: Weiblich – männlich?, 92; Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 66f.

Verdrängung 'weiblicher' Anteile ist die Grundlage der Konstitution von Männlichkeit als „trennendes Selbst“¹⁰ und somit Ausgangspunkt zahlreicher geschlechtsbezogener Probleme, unter denen Männer in unterschiedlicher Weise und Intensität leiden. Ich verweise hier auf die bekannten Arbeiten von Arno Gruen, Lothar Böhnisch und Reinhard Winter und nenne hier nur einige zentrale Stichworte: „verdrängte Hilflosigkeit“¹¹, „Externalisierung“¹², „Nicht-Bezogenheit“¹³ und „Scheinintegrität“¹⁴. Als destruktive Prinzipien der männlichen Daseinsbewältigung werden so greifbar: Körperferne, emotionale Stummheit, überzogenes Unabhängigkeitsstreben, Fixierung auf Zweck-Rationalität, Ritualisierung, strategisches bzw. symbolisches Verhalten, funktionalistischer Umgang mit Menschen, Selbst- und Fremdkontrolle¹⁵.

Diese problematischen Aspekte des Mann-Seins sind auch von einer zeitgemäßen Männerseelsorge zu berücksichtigen, die ich nun in ihren Grundzügen kurz skizzieren möchte.

3. Grundlagen zeitgemäßer Männerseelsorge

These 3: Männerseelsorge setzt sich kritisch mit individuellen und sozialen Aspekten des Mann-Seins auseinander.

An dieser Stelle möchte ich hervorheben, dass ich den Begriff „Seelsorge“ hier in einem umfassenden Sinn verstehe. Mit Kardinal Lehmann ist festzuhalten: „Die wesentliche Konzentration auf die Seelsorge bedeutet keine ausschließliche Beschränkung auf den Bereich des Inwendigen allein, auf die Spiritualität oder die individuelle Lebenssituation einzelner Menschen. Da die Seelsorge dem ganzen, konkreten Menschen gilt, muss sie sich auch der leiblichen, sozialen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politisch bedingten Situation zuwenden.“¹⁶ Insofern setzt sich Männerseelsorge sowohl mit den individuellen, spirituellen und psychischen Aspekten des Mann-Seins auseinander, als auch mit den soziokulturellen Rahmen- und Konstitutionsbedingungen männlicher Existenz.

¹⁰ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 123-127; Keller, Penelope verläßt Odysseus, 17-68.

¹¹ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 128-134; Gruen, Der Verrat am Selbst.

¹² Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 134-138; Winter, Männliche Sozialisation und Jungenarbeit, 154-156.

¹³ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 134-138; Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 27.129-132; Winter, Männliche Sozialisation und Jungenarbeit, 154-156.

¹⁴ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 143-145; Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 140f.

¹⁵ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 137; Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 87-89.129-132.

¹⁶ Lehmann, Seelsorge als Aufgabe der Kirche, 52.

These 4: Männerseelsorge ist eine patriarchatskritische Praxis. Sie wirkt befreiend und bekehrend.

Entsprechend der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“¹⁷ setzt Männerpastoral an den Erfahrungen der Männer an.¹⁸ Sie wendet sich dem einzelnen Mann zu mit der Zielsetzung, die befreiende Kraft des Evangeliums für ihn in seinem Alltag erfahrbar zu machen.¹⁹ Diese Frohe Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes verheißt eine umfassende Erlösung des Einzelnen und der Gesellschaft. Deshalb darf sie keinesfalls individualistisch und spiritualistisch verengt verstanden werden. Vielmehr ist die biblische Reich-Gottes-Botschaft nicht gleichgültig gegenüber politischen, ökonomischen und kulturellen Strukturen und Prozessen. Entsprechend der biblischen Urfahrung des Exodus und der Botschaft der Propheten ist sie zugleich eine Botschaft, die Befreiung aus Knechtschaft und Gerechtigkeit zum Ziel hat. Insofern verheißt sie den Opfern von Unterdrückung die Befreiung und ruft die Täter zur Umkehr. Sie ruft zum Widerstand gegen Strukturen der Sünde und zur Solidarität mit den Opfern. Ihr Ziel ist das Leben in Fülle für alle Menschen.

Auf dieser Grundlage steht die Botschaft vom Reich Gottes im Widerstreit zum Patriarchat. Patriarchat wird hier in Anschluss an Elisabeth Schüssler-Fiorenza²⁰ und Robert W. Connell²¹ verstanden als umfassendes, soziokulturell unterschiedlich ausgeprägtes System gesellschaftlicher Strukturen und Praktiken. In diesem System wird eine „hegemoniale Männlichkeit“ (Connell) *im allgemeinen* durch die offenkundige und subtile Unterordnung von Frauen und „untergeordneten Männlichkeiten“ bevorteilt. Dieses System schränkt im westeuropäischen Kontext durch seine Strukturprinzipien „geschlechtshierarchische Arbeitsteilung“ und „Ideologie dichotomer Zweigeschlechtlichkeit“ die Lebensmöglichkeiten von Männern und Frauen zum Teil massiv ein. Eine Männerseelsorge, die sich dem Kernbestand der christlichen Befreiungsbotschaft verpflichtet weiß, kann demzufolge nur als patriarchatskritische Praxis verstanden werden. Sie befreit einerseits Männer aus den Einengungen des Systems und legt andererseits ihre Verstrickung in dieses System offen. Ihr Ruf zur Umkehr ist somit Teil ihres befreienden Handelns.²²

¹⁷ Vgl. GS 1.

¹⁸ Vgl. Weiß-Flache, *Befreiende Männerpastoral*, 358f.

¹⁹ Vgl. ebd. 369.

²⁰ Vgl. Schüssler-Fiorenza, *Das Schweigen brechen – sichtbar werden*, 388.

²¹ Vgl. Carrigan/ Connell/ Lee, *Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit*, 56-63.

²² Vgl. Weiß-Flache, *Befreiende Männerpastoral*, 360-368.

These 5: Männerseelsorge zielt auf die Überwindung des „trennenden Selbst“, indem sie Männern Möglichkeiten zur Erfahrung von Gnade eröffnet.

Hauptansatzpunkt einer solchen befreienden Männerseelsorge ist die Überwindung des „trennenden Selbst“, dem Grundmuster männlicher Daseinsbewältigung im Patriarchat²³. Hier gilt es vor allem die Verdrängung der eigenen Hilflosigkeit und die Nicht-Bezogenheit von Männern durch Erfahrungen von Gnade zu heilen.

In Anschluss an Leonardo Boff und Dorothee Sölle verstehe ich hier unter Gnade²⁴ das Unverfügbare und Geschenkhafte der Existenz.²⁵ Gnade ist die Gegenwart des Heils im Unheil. Sie ist das Aufscheinen des Neuen im Festgefühten. Sie scheint auf in der Erfahrung der eigenen Begrenztheit und Verwiesenheit auf andere. Gnade zeigt sich in der Erkenntnis, dass ich mein Dasein nicht mir selbst verdanke, sondern dass ich Teil eines mich übersteigenden Beziehungsnetzes bin, in dem Gott als „Macht in Beziehung“²⁶ wirkt. Insofern widerstreitet Gnade dem Machbarkeitswahn und purem Leistungsdenken. Sie lenkt den Blick auf die eigene Begrenztheit und das damit verbundene Eingebundensein und Angewiesensein auf Beziehungen. Insofern bezeichnet der Begriff „Gnade“ Erfahrungen, die zentrale männliche Strategien der Daseinsbewältigung überwinden helfen, wie Autonomiestreben, Leistungsfixiertheit, Verdrängung der eigenen Hilflosigkeit.

Insofern geht es Männerseelsorge vor allem darum, Männern Erfahrungsräume von Gnade zu eröffnen, um sie so zur Umkehr aus den Einengungen patriarchaler Männlichkeit zu bewegen und Wege der Befreiung aufzuzeigen.²⁷ Dem entsprechend zielt Männerseelsorge darauf, Männern zu helfen, sich in ihrer Begrenztheit und Angewiesenheit auf Gott und auf andere Menschen zu bejahen. So erklärt Heiner Koch: „In allem Männlichkeitswahn des 'Alles-machen-Könnens' müßte die Männerseelsorge den Mann sensibel machen für seine Hilfsbedürftigkeit in bezug auf andere Menschen und für sein Angewiesensein auf die Gnade Gottes.“²⁸ Beispiele für solche Möglichkeiten, Gnade zu erfahren, sind:

1. Naturerfahrungen: Durch bewusstes Sich-Einlassen und Sich-Zeitnehmen für die Schönheit der Natur, können Männer gewahr werden, dass sie Teil eines größeren Ganzen sind, in dem sie geborgen sind.
2. Gemeinschaftserfahrungen in Grenzsituationen: Durch erlebnispädagogische Maßnahmen wie z.B. Bergtouren, können Männer erfahren, dass jeder seine ganz eigenen Grenzen hat und dass sie gerade in diesen Begrenzungen von einer Gemeinschaft getragen sind.²⁹

²³ Vgl. ebd. 368.

²⁴ Vgl. Zum Begriff der Gnade: ebd. 331-351; Boff, Erfahrung von Gnade; Sölle, Gott denken, 107-128.

²⁵ Reinhard Winter beschreibt in seinem Beitrag zu dieser Dokumentation diese Unverfügbarkeit der Existenz mit dem Gedicht des Spaniers A. M. Ruiz treffend: „Wanderer, es gibt keinen Weg. Weg entsteht im Gehen.“ Unser Leben ist viel weniger planbar, als wir oft meinen. Vieles ist Geschenk, Unverfügbares, Gnade.

²⁶ Heyward, Und sie rührte sein Kleid an.

²⁷ Vgl. Weiß-Flache, Befreiende Männerpastoral, 351-353.378-392.

²⁸ Koch, Anthropologische und theologische Ausgangspunkte für eine eigenständige Männerseelsorge, 272.

²⁹ Grenzerfahrungen allgemein, aber auch körperliche Grenzerfahrungen wie z.B. in der 2. Lebenshälfte können unsere Sinne öffnen für Lebensdimensionen jenseits des Machbaren, jenseits des blanken

3. Gnadenerfahrungen im Kontakt mit Kindern: Auf Vater-Kind-Wochenenden können Männer wieder mit der spielerischen Seite des Lebens in Kontakt kommen. Gerade der Kontakt zu Kindern, die die Welt viel unmittelbarer erleben, kann Männern Wege zeigen, wie sie den Eingengungen der Zweckrationalität entgehen können.

These 6: Männerseelsorge ist Teil von Sozial- und Glaubenspastoral.³⁰ Sie unterstützt Männer durch sozialpädagogische oder therapeutische Maßnahmen und politisches Engagement. Daneben aber erschließt sie Männern auch die befreiende Kraft des Glaubens.

Verkündigung des Glaubens (Martyria) und diakonische Praxis (Diakonia) sind die zwei entscheidenden Grunddimensionen kirchlicher Existenz.³¹ Beide Bereiche sind nach Ottmar Fuchs zwei gleichwertige Wege „zur christlichen Existenz zu gelangen: über die religiöse Deutung von Erfahrungen, welche das Leben verändern, oder über die Veränderungen des Lebens, welche den Glauben ermöglichen.“³² Ihr biblisches Fundament findet diese Gleichwertigkeit im Doppelgebot Jesu von Gottes- und Nächstenliebe.³³

Dieses Ineinander von Verkündigung und Diakonie ist konstitutiv für die Männerseelsorge. Keine dieser beiden Dimensionen darf vernachlässigt werden, will man der wechselseitigen Dynamik von Gottes- und Nächstenliebe gerecht werden. Dennoch muss auch nicht alles von jedem zur selben Zeit getan werden. Das würde eine gnadenlose Überforderung darstellen. Insofern sind Spezialisierungen und Schwerpunktsetzungen von Männern, die in der Männerpastoral tätig sind, nicht nur möglich, sondern zu begrüßen. Wichtig dabei ist aber, dass die Gleichwertigkeit von verkündender und diakonischer Praxis in der Männerpastoral gewahrt bleibt.

Relativ eigenständige Bereiche der Martyria in der Männerpastoral wären z.B.: von Männern für Männer entwickelte liturgische Ausdrucksformen; Männerwallfahrten und -exerzitien; Kurse und Vorträge zur männlichen Spiritualität.

Zum Bereich der *Diakonia* sind z.B. zu rechnen: Sozialarbeit für und mit Männern in Problemlagen; Männerbildung als Aufklärung über Risiken und Veränderungswege männlicher Existenz; politische Initiativen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen männlicher Teilzeitarbeit.

Überschneidungen zwischen Diakonia und Martyria sind denkbar, z.B.:

- wenn sich Männer einer Männerselbsthilfegruppe über ihre Gottesbilder und deren bedrückende oder befreiende Wirkung in ihrem Lebenslauf unterhalten,
- oder wenn ein Mann während einer Woche Männerexerzitien mit verdrängten Problemen seiner Biographie konfrontiert wird und vom Exerzitienmeister und evtl. von den anderen Männern wohlwollende Unterstützung und Rücksichtnahme erfährt,

Leistungstrebens. Vgl. hierzu auch die Beiträge von Roland Kachler und Hans Zeier in dieser Dokumentation.

³⁰ Vgl. Weiß-Flache, *Befreiende Männerpastoral*, 412-420.

³¹ Vgl. ebd. 412-415; Fuchs, *Ämter für eine Zukunft der Kirche*, 33-36.

³² Vgl. Fuchs, *Martyria und Diakonia*, 182.

- schließlich wenn die Auseinandersetzung mit biblischen Männerfiguren mit Hilfe der Methode des Bibliodramas für Männer seelisch heilend wirkt.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen zur Männerseelsorge komme ich auf die Bedeutung kritischer Lebensereignisse für die Männerseelsorge zu sprechen.

4. Kritische Lebensereignisse als zentraler Ansatzpunkt von Männerseelsorge

4.1 Kritische Lebensereignisse

These 7: Das Leben von Männern wird geprägt von normierten und non-normativen Lebensereignissen. Als tiefe Einschnitte in den Lebenslauf stören sie das Passungsgefüge von Person und Umwelt. So zwingen diese stark emotional besetzten Ereignisse zur intensiven Auseinandersetzung und Umorientierung. Als Krisen bergen sie sowohl Chancen als auch Gefahren.

Nach Sigrun-Heide Filipp sind „kritische Lebensereignisse“ jene vielfältigen Ereignisse, „die mehr oder minder abrupt und unvorhergesehen eintreten, die mehr oder minder gravierend in alltägliche Handlungsvollzüge eingreifen, die mehr oder minder dramatisch verlaufen und der Person Umorientierungen in ihrem Handeln und Denken, in ihren Überzeugungen und Verpflichtungen abverlangen.“³⁴ Diese keineswegs ausschließlich ‘negativen’ Ereignisse³⁵ sind nach Norbert Herriger:

1. „tiefe Einschnitte im individuellen Lebensplan. Sie unterbrechen die Kontinuität des Lebenslaufs und die selbstverständlichen Routinen des Alltags; sie bringen die Lebensgeschichte in Unordnung und mobilisieren Anpassungs- und Bewältigungsstrategien, die auf die Wiederherstellung von Normalität zielen.“³⁶
2. An diesen Ereignisstellen zerbricht „das Passungsgefüge zwischen Person und Umwelt“³⁷, was eine Neuorganisation des Person-Umwelt-Gefüges notwendig macht.³⁸
3. „Kritische Lebensereignisse sind signifikante ‘Markierungspunkte’ in der individuellen Biographie.“³⁹ Sie sind entweder abrupte Zäsuren (z.B. Pensionierung, Tod eines Angehörigen) oder Endpunkte kumulierender Belastungen (z.B. Ehescheidung).
4. Kritische Lebensereignisse zeichnen sich „durch eine hohe affektive Besetzung aus. Diese Ereignisse produzieren eine Betroffenheit, die ein ‘Sich-Stellen’, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Krisenereignis zwingend notwendig macht. Strategien des Nicht-Wissen-Wollens und der Verleugnung reichen hingegen nicht aus.“⁴⁰

³³ Vgl. Mt 22,36-40.

³⁴ Filipp, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, 3.

³⁵ Vgl. ebd. 24f.

³⁶ Herriger, Der mächtige Klient, 167.

³⁷ Filipp, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, 24.

³⁸ Vgl. Herriger, Der mächtige Klient, 167.

³⁹ Ebd. 167.

⁴⁰ Ebd. 167.

Kritische Lebensereignisse lassen sich unterscheiden in normierte und non-normative Ereignisse. Während normierte Ereignisse sehr viele Personen betreffen, werden mit non-normativen Ereignissen nur einzelne wenige Personen konfrontiert.⁴¹ Epochalnormierte Ereignisse wie z.B. ein Erdbeben betreffen sehr viele Personen aller Altersgruppen. Anders verhält es sich bei altersnormierten Ereignissen. Mit ihnen sind sehr viele Personen einer einzigen Alterspopulation konfrontiert wie z.B. mit der Einschulung oder mit der Pensionierung.⁴² Non-normative Ereignisse sind weitgehend unabhängig vom kalendarischen Alter und häufig unvorhersehbar, wie z.B. die Verwicklung in einen Überfall. Dagegen gestatten vorhersehbare altersnormierte Ereignisse eine 'antizipatorische Bewältigung' und ermöglichen unter Umständen wegen der gemeinsamen Betroffenheit ein höheres Maß an gegenseitiger Unterstützung.⁴³

Kritische Lebensereignisse bergen Gefahren und Chancen. Als drastische Veränderungen der Lebenssituation stellen sie sich nach Erhard Olbrich erlebnismäßig dar „als Gefühle der Unsicherheit, der Bedrohung und Angst ..., im Verhalten können sie zur Desorganisation von kognitiven und motivationalen Funktionen führen. Krisen bringen indessen auch Chancen für Weiterentwicklung mit sich: Sie fordern einen verstärkten Einsatz von Energien, verlangen neue Sichtweisen, gewähren aber auch neue Erfahrungen und bieten so eine Voraussetzung für das Erarbeiten neuer Verhaltensprogramme.“⁴⁴ Neben der Entwicklungspsychologie hat gerade die Existenzphilosophie (z.B. Kierkegaard oder Jaspers) diese Doppeldeutigkeit von Krisen besonders hervorgehoben.⁴⁵

4.2 Kritische Lebensereignisse von Männern sind Ansatzpunkte der Männerseelsorge

These 8: Kritische Lebensereignisse sind ideale Ansatzpunkte der Männerseelsorge. Als Lebenskrisen bergen sie häufig geschlechtsbezogene Chancen und Gefahren für Männer und erzeugen so eine Atmosphäre der Offenheit und Veränderungsbereitschaft. Grundlegende Weichenstellungen für das weitere Leben erfolgen in diesen Krisen. Männerseelsorge wirkt hier entweder als Krisenprävention oder als Krisenbegleitung.

In kritischen Lebensereignissen stehen zentrale Grundlagen der bisherigen Lebensführung zur Disposition. Der reibungslose Ablauf des Alltags ist z.T. massiv gestört, Verunsicherung macht sich breit, Anpassungsleistungen sind notwendig. In diesen Entscheidungssituationen sind Menschen herausgefordert, sich mit sich selbst, mit ihrem bisherigen Leben und ihren zukünftigen Lebenszielen auseinanderzusetzen. An diesen Punkten der inneren Offenheit werden oft grundlegende Weichenstellungen für das spätere Leben vorgenommen.

⁴¹ Vgl. Filipp, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, 27.

⁴² Vgl. ebd. 27.

⁴³ Vgl. ebd. 17.

⁴⁴ Olbrich, Normative Übergänge im menschlichen Lebenslauf, 133.

⁴⁵ Vgl. Boschert, Krise und Existenz, 329.

Für die Männerseelsorge ist hier ein idealer Ansatzpunkt. An diesen Lebensabschnitten ist die ohnehin etwas verminderte Bereitschaft von Männern sich mit sich selbst auseinanderzusetzen erhöht. Voraussichtlich suchen und benötigen sie Orientierung. Zudem brechen an vielen kritischen Lebensereignissen die Problematiken männlicher Sozialisation auf z.B. mit Blick auf spezifisch männliche Bewältigungsstrategien wie Überkompensation oder Verdrängung. Aufgrund dieser inhaltlichen und strategischen Gründe sollte Männerseelsorge gerade angesichts knapper Ressourcen vor allem an diesen Knackpunkten männlicher Existenz aktiv werden. Einerseits wird sie dort wirklich gebraucht und andererseits kann sie dort auch sehr effektiv wirken. Ein weiteres Argument für diese Schwerpunktsetzung ist, dass sich hier das ehrenamtliche Engagement von Männern auch in kurzen Projekten bündeln lässt. Dies ist angesichts der weiter abnehmenden Bereitschaft, sich langfristig in einem Ehrenamt zu binden, sicher auch nicht zu unterschätzen.

Männerseelsorge hätte hier einerseits die Aufgabe der Krisenprävention. Da viele kritische Lebensereignisse konstitutiv für den Lebenslauf sind, ist eine Krisenprävention unbedingt sinnvoll, zumal viele dieser Ereignisse mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit, manche sogar mit absoluter Sicherheit eintreten.⁴⁶ Ziel dieser Maßnahmen wäre es aber nicht „die Konfrontation mit kritischen Lebensereignissen zu verhindern und ein ‘ereignisarmes Leben’ zu fördern, sondern die Person zu konstruktiven Umgang mit solchen Ereignissen zu befähigen.“⁴⁷ Männer auf die Auseinandersetzung mit diesen Ereignissen im Rahmen antizipatorischer Sozialisation vorzubereiten, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Reifungschancen zur Entfaltung kommen, die in diesen Krisen liegen. Die in ihnen liegenden Gefahren könnten so reduziert werden. Beispiele für solche Krisenprävention wären z.B. Kurse für werdende Väter oder für Männer kurz vor der Pensionierung.

In der Krisenbegleitung läge schließlich die zweite Aufgabe von Männerseelsorge. Hier ginge es u.a. darum, ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Krise zu schaffen und auf problematische Bewältigungsstrategien hinzuweisen. Die vorhandenen Bewältigungskompetenzen und –ressourcen wären zu stärken⁴⁸ und alternative neue Bewältigungsstrategien anzubieten und einzuüben. Hierbei gilt es die Krisenbewältigung des Betroffenen auf vier Ebenen zu unterstützen:

1. Auf der Ebene der „situativen Selbstveränderung“⁴⁹ z.B. durch Einübung alternativer Bewältigungsmuster,
2. auf der Ebene der „Mobilisierung von psychosozialen Ressourcen im sozialen Nahraum“⁵⁰ z.B. durch Einbeziehung von Freunden, Freundinnen und Verwandten,

⁴⁶ Vgl. Filipp, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, 45.

⁴⁷ Ebd. 45.

⁴⁸ Dieser Kompetenz- und Ressourcenorientierung ist gegenüber einer rein Defizit orientierten Männerseelsorge der Vorzug zu geben, weil sie nicht nur dem Leben und Erfahren von Männern mehr entspricht, sondern so zugleich für Männer ungleich attraktiver wirkt. Sie macht Männer nicht unnötig klein, um sie dann wieder aufzurichten, sondern sie entdeckt und fördert im Sinne des Empowerment diejenige Power in jedem Mann, die zu lebensdienlichen Problemlösungen führt. Vgl. zum Empowerment: Herriger, Empowerment in der Sozialen Arbeit.

⁴⁹ Herriger, Der mächtige Klient, 168.

⁵⁰ Ebd. 168.

3. auf der Ebene der „sozialen Vernetzung“⁵¹ z.B. durch Selbsthilfegruppen und schließlich
4. auf der Ebene des „kritischen Einforderns von öffentlichen Dienstleistungen“⁵² z.B. durch Information über Rechtsansprüche und bestehende Hilfeeinrichtungen. Beispiele hierfür wären z.B. Beratungsstellen oder Selbsthilfegruppen für arbeitslose Männer oder für Männer in Trennungssituationen.

5. Männerseelsorge an kritischen Lebensereignissen am Beispiel „Übergang zur Vaterschaft“

Am Beispiel „Männerseelsorge am Übergang zur Vaterschaft“ möchte ich nun exemplarisch zeigen, wie eine zeitgemäße Männerseelsorge an Wendepunkten im Leben von Männern arbeiten könnte und sollte. Viele der hier gemachten Aussagen können auch auf andere kritische Lebensereignisse wie Pensionierung⁵³, Arbeitslosigkeit⁵⁴, Scheidung⁵⁵ usw. angewendet werden. Ich habe dieses Beispiel einerseits aus inhaltlichen Gründen aber auch aus einem biographischen Grund gewählt. Ich selbst bin vor drei Jahren das erste Mal Vater geworden, habe meine Elternzeit gerade abgeschlossen und bin jetzt wieder in Teilzeit berufstätig. Die nun folgenden Ausführungen sind somit auch erfahrungsgesättigt.

5.1 Chancen und Gefahren des Übergangs zur Vaterschaft

These 9: Der Übergang zur Vaterschaft birgt Chancen und Gefahren. In welche Richtung die Entwicklung läuft, hängt ganz entscheidend davon ab, ob die werdenden Väter die ihnen gestellten Entwicklungsaufgaben bewältigen oder nicht.

Für Männer ist der Übergang zur Vaterschaft meistens eine emotional sehr bewegende Phase. Neben Befriedung, Stolz und Vorfreude können sie sich aber auch verunsichert fühlen angesichts des Beginns eines völlig neuen Lebensabschnittes. Manche reagieren hier mit Depressionen oder mit Ängsten vor der Verantwortung, vor der Einschränkung ihrer Freiheit, vor sexuellen Konflikten mit der Partnerin. Wohl die meisten durchleben hier ein Wechselbad der Gefühle.⁵⁶

⁵¹ Ebd. 169.

⁵² Ebd. 170.

⁵³ Zur ersten Orientierung vgl.: Böhnisch/ Winter, Männliche Sozialisation, 171-181; Rassek, Männer sind wie fremde Länder, 15-22; Bartjes/ Hammer, Männer und Männlichkeit in der Altenarbeit, 19-28; Saup/ Mayring, Pensionierung, 1110-1115.

⁵⁴ Zur ersten Orientierung vgl.: Strehmel/ Ulich, Arbeitslosigkeit als Entwicklungskrise im frühen und mittleren Erwachsenenalter, 1088-1093.

⁵⁵ Zur ersten Orientierung vgl.: Stapelfeld, Männer in Trennungssituationen, 414-424; Schneewind/ Vierzigmann/ Backmund, Scheidung, 1101-1109.

⁵⁶ Vgl. Fthenakis, Engagierte Vaterschaft, 45f.

In dieser affektiv hoch aufgeladenen Situation gilt es nach Wassilios Fthenakis sechs Entwicklungsaufgaben zu bewältigen⁵⁷:

1. *Entscheidungsfindung* (für oder gegen das Kind, Akzeptanz der Realitätsveränderung),
2. *Verlust persönlicher Freiheiten*,
3. *Unterstützung* für die Partnerin während Schwangerschaft und Geburt,
4. *Integration* des neugeborenen Kindes in das Alltagsleben,
5. *Neudefinition* der Grenzen der Familie und des Platzes der Familie im umfassenden sozialen Netzwerk,
6. *Begründung eines neuen Gleichgewichts* in der eigenen Lebensführung

Unter Rückgriff auf Phillip A. Cowan⁵⁸ hält Wassilios Fthenakis folgende Merkmale dieser Lebensphase fest:

Beim Übergang zur Vaterschaft:

- „muß die persönliche Identität neu definiert werden“⁵⁹,
- „haben junge Väter häufig das Gefühl, die Kontrolle über ihr Leben verloren zu haben“⁶⁰,
- „können junge Väter neue Kompetenzen für den Umgang mit Problemen erwerben. Manchmal verändern sich die Lebensphilosophie und die Sinngebung für das eigene Leben.“⁶¹

Der Übergang zur Vaterschaft bzw. Elternschaft:

- „kann zu verbesserter Impulskontrolle, Empathie und Fähigkeit zur emotionalen Unterstützung anderer führen“⁶²,
- „kann zunehmende Reife bewirken, die sich in vermehrter Vitalität, Verantwortlichkeit und Engagement in verschiedenen Lebensbereichen zeigt“⁶³,
- „kann einer neuen, solideren Paaridentität und reifen Partnerschaft zuträglich sein.“⁶⁴

Schließlich kann ein „gelungener Übergang zur Vaterschaft ...positive Auswirkungen auf die Qualität der Vater-Kind-Beziehung haben.“⁶⁵

Deutlich wird also: Der Übergang zur Vaterschaft birgt viele Risiken und Entwicklungschancen für Männer. Gelingen und Scheitern an diesem Übergang hängt sehr von den Fähigkeiten der Männer ab, flexibel auf diesen sich verändernden Lebenskontext zu reagieren. Man spricht hier auch von „homöostatischer Flexibilität“. Wesentlichen Einfluss auf das Gelingen dieses Übergangs hat aber auch der soziale Kontext. Er kann eher fördernde oder eher behindernde Rahmenbedingungen zur Bewältigung dieses kritischen Lebensereignisses abstecken.

⁵⁷ Vgl. Ebd. 46.

⁵⁸ Vgl. Cowan, *Becoming a Father*, 13-35.

⁵⁹ Fthenakis, *Engagierte Vaterschaft*, 51.

⁶⁰ Ebd. 52.

⁶¹ Ebd. 52.

⁶² Ebd. 53.

⁶³ Ebd. 53.

⁶⁴ Ebd. 53.

⁶⁵ Ebd. 54.

These 10: Der Übergang zur Vaterschaft ist ein zentrales Lebensereignis für Männer. Hier entscheidet sich ganz wesentlich ihr späteres Verhältnis zwischen Beruf und Familie. Führt ihr weiterer Lebensweg in den Dualismus von Berufs-Mann und Familien-Frau mit allen damit zusammenhängenden Lebenseinschränkungen oder gelingt ihnen der Sprung in die fragile Balance zwischen Familie und Beruf?

Zur Illustration dieser These möchte ich es bei einem kurzen Hinweis belassen. Da die Frauenfrage bekanntlich eine Kinderfrage ist, ist es nicht verwunderlich, dass die emanzipatorischen Absichten vieler Partnerschaften mit der Geburt des ersten Kindes in der Regel scheitern. So ist der Beginn der Elternschaft in der Regel mit einem Traditionalisierungseffekt verbunden. In dessen Verlauf kehren viele junge Eltern zu eher traditionellen Rollenmustern zurück.⁶⁶ In der Regel wird der Mann Hauptverdiener der Familie und die Frau allenfalls noch Nebenverdienerin. Auch die Aufgabenverteilung der Haus- und Elternarbeit gestaltet sich dann zunehmend nach dem traditionellen Geschlechterarrangement.⁶⁷ So folgen schließlich die jungen Väter und Mütter auch heute noch in den Grundsätzen dem dualistischen Muster von Berufs-Mann und Familien-Frau. Wichtige Faktoren für diese Entwicklung sind u.a. die schlechten Rahmenbedingungen männlicher Teilzeitarbeit und das nach wie vor gegebene Lohngefälle zuungunsten von Frauen. Ebenfalls bedeutsam sind die weiterhin hochwirksamen traditionellen Idealbilder von Mütterlichkeit und Väterlichkeit sowie das unzureichende Netz von Kinderbetreuungseinrichtungen vor dem dritten Lebensjahr.

Daraus folgt schließlich:

These 11: Der Übergang zur Vaterschaft ist entscheidend für die soziale Reproduktion der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung und patriarchaler Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepte. Er stellt in der Regel die Weichen für ein Leben als Berufs-Mann, konstituiert so den (meistens) abwesenden Vater und ist so auch in der nächsten Generation für die Konstitutionen des „trennenden Selbst“ als Grundmuster patriarchaler Männlichkeit verantwortlich.

⁶⁶ Vgl. Olbrich/ Brüderl, Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft, Elternschaft, 419; Griebel, Neue Väter – Neue Familie, 57.

⁶⁷ Vgl. Fthenakis, Engagierte Vaterschaft, 48.

5.2 Engagement der Männerseelsorge

Aus diesen genannten entwicklungspsychologischen und geschlechterpolitischen Gründen ist es für die Männerseelsorge unabdingbar, dass sie sich an diesem entscheidenden Punkt männlicher Sozialisation engagiert. Nur so kann sie ihrer patriarchatskritischen Option Folge leisten.

These 12: Männerseelsorge geht es darum, für werdende und junge Väter ein Unterstützungsnetzwerk aufzubauen, das ihnen hilft, die vor ihnen liegenden Entwicklungsaufgaben gut zu meistern. Hierbei folgt sie auch der Frage, wie Männer derart unterstützt werden können, dass sie die Fülle möglicher Optionen nutzen können und nicht automatisch in das tradierte Muster Familien-Frau – Berufs-Mann abgleiten müssen.

Denkbar wäre also die Organisation eines Netzwerks für werdende Väter möglicherweise bestehend aus Männerseelsorge, Partner-, Schwangerschafts- und Erziehungsberatungsstellen, Männerbüros, Bildungsträgern, Väterninitiativen usw. In diesen Netzwerken würden miteinander Präventions- und Begleitungskonzepte für werdende Väter entwickelt.

Aufgabe dieses Netzwerks und seiner Teile wäre einerseits die Unterstützung von Männern in der Bewältigung der vorliegenden Entwicklungsaufgaben z.B. durch Beratung, Kurse, feste Gesprächsgruppen. Darüber hinaus müsste sich Männerseelsorge politisch stark machen für soziale und ökonomische Rahmenbedingungen, die es Männern erleichtern, eine individuell austarrierte Balance zwischen Beruf und Familie zu finden.

Individuelle Unterstützung und politisches Engagement gehören so unmittelbar zusammen. Auf diesem Weg kann Männerseelsorge werdenden Vätern Gnade erfahrbar machen. In ihren Kursen kann sie ihnen zeigen, dass es neben beruflicher Leistung auch andere ganz wesentliche Dinge gibt, wie z.B. die überfließende Freude angesichts des Glücks des eigenen Kindes. Sie kann dies aber auch auf strukturellem Weg tun im politischen Einsatz für bessere Rahmenbedingungen männlicher Teilzeitarbeit. Beide Wege des Engagements widerstreiten dem gesellschaftlichem Vorrang der Leistung vor der Erfahrung ganzheitlichen Glücks.

These 13: Männerseelsorge wendet sich vor allem Männern zu, die auf der Suche sind nach alternativen Wegen der Vaterschaft jenseits der engen Grenzen des bloßen Berufs-Mannes und unterstützt sie persönlich und politisch.

Gerade jene Männer haben oft mit vielfältigen Problemen zu kämpfen, die am Übergang zur Vaterschaft alternative Wege jenseits des tradierten Geschlechterarrangements gehen wollen z.B. durch Inanspruchnahme der Elternzeit. Schwierigkeiten erwarten sie oft am Arbeitsplatz in Form von Ablehnung durch die Kollegen oder die Vorgesetzten, z.B. durch Androhung des Karriereknicks oder gar der Kündigung natürlich erst nach Ablauf der Elternzeit. Ihre Lebensweise weicht von der männlichen Geschlechterstereotype stark ab. So sorgen sie durch ihr abweichendes Verhalten in ihrer gesamten Umwelt in der Regel wenigstens für Irritationen mitunter sogar zu Abwehr-

reaktionen. Dies wird von den betroffenen Männern immer wieder als belastend erlebt. Da sie nun hauptsächlich mit Kinderpflege und –erziehung sowie mit Hausarbeit beschäftigt sind, werden sie zu heimatlosen Wanderern zwischen den Welten. Einerseits erleben sie sich in dieser ‘Frauenwelt’ als Fremdkörper und als Eindringling, andererseits gehören sie auch nicht mehr als vollwertiges Mitglied zur traditionellen ‘Männerwelt’. Dort bringt ihr Hausmanndasein in der Regel einen großen Prestigeverlust mit sich. Was hierbei besonders schwerwiegend ist, ist die Tatsache, dass eine soziale Infrastruktur für Teilzeit oder Vollzeit-Hausmänner weitgehend fehlt.⁶⁸ So fühlen sie sich in vielen sozialen Situationen ausgeschlossen. Dementsprechend erklärt Wilfried Griebel zum Hausmann-Dasein: „Im Wartezimmer der Kinderärztin z.B. sprechen Mütter untereinander über die Beschwerden ihrer Kinder, aber nicht mit dem Vater; oder im Kindergarten wendet die Gesprächsrunde der Frauen dem Vater den Rücken zu. Und mit anderen Männern kann er sich über seine ‘kleinen’ Freuden und Sorgen auch nicht austauschen, weil entsprechende tagtägliche Erfahrungen fehlen, während er seinerseits keinen Zugang zum kollegialen Austausch der Männer über den Berufsalltag (mehr) hat.“⁶⁹

Hier ist Handlungsbedarf für die Männerseelsorge gegeben. Auf persönlicher Ebene kann sie betroffene Männer unterstützen z.B. durch Gesprächskreise für Väter in Elternzeit oder in Teilzeitarbeitsverhältnissen. Allein der gegenseitige Austausch kann schon eine äußerst wertvolle Hilfe sein. Daneben könnte sie auch in Kooperation mit Beratungsstellen Beratung anbieten bzw. vermitteln in rechtlichen Fragen, in Fragen der Karriereplanung als aktiver Vater, in persönlichen Problemen. Auf struktureller Ebene sollte sie sich z.B. in Kooperation mit der Betriebsseelsorge oder der KAB stark machen für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer.

These 14: Männerseelsorge erschließt Männern am Übergang zur Vaterschaft den spirituellen Schatz des christlichen Glaubens. So können sie jene Traditionen und Inhalte entdecken, die für ihre individuelle Situation und Fragestellung angemessene Antworten und Impulse bieten. Orientierungspunkte könnten hier drei Grundhaltungen dem Leben gegenüber sein: die Haltung der Offenheit, der Freude am Lebendigen und der bewusst gelebten Gotteskindschaft.

Hierbei hat Männerseelsorge allerdings mit einem schwerwiegenden Problem zu kämpfen. Da die gesamte christliche Tradition - sowohl der Bibel als auch der Kirchengeschichte - in einem patriarchalen Kontext steht, ist der Weg der unmittelbaren Inspiration durch männliche Vorbilder der Tradition sehr erschwert bzw. ganz verunmöglicht.⁷⁰ So hart es auch klingen mag: Es scheint in der christlichen Tradition bislang keine Vorbilder einer nichtpatriarchalen und zudem modernen Väter-

⁶⁸ Vgl. Griebel, Der Vater als Hausmann, 298.

⁶⁹ Ebd. 298.

⁷⁰ Zur Ambivalenz biblischer Aussagen zu Vaterschaft und biblischer Vaterfiguren und –bilder vgl. Annemarie Ohler, Väter.

lichkeit zu geben. Jesus hatte selbst keine Kinder, die großen Heiligen lebten entweder zölibatär oder sie verließen ihre Familien.⁷¹

Aus diesem Grund ist die Männerseelsorge mit Blick auf den Übergang zur Vaterschaft auf einen Umweg angewiesen. Da es in dieser Frage bereits kein christliches „Komplettpaket“ gibt, scheint es mir wichtig zu sein, spirituelle Bausteine zusammenzutragen, die für Männer am Übergang zur Vaterschaft hilfreich sein können. Hier steht die theologische Männerforschung und die Männerseelsorge aber noch ganz am Anfang, weshalb ich mich auf einige wenige Andeutungen beschränken muss.

Christliche Spiritualität kann Männer dabei unterstützen, die sechs bereits vorhin erwähnten Entwicklungsaufgaben des Übergangs zur Vaterschaft⁷² zu bewältigen. Sie kann inhaltliche Orientierung geben im Übergang zur Vaterschaft und die Grundlage legen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit den dort anstehenden Fragen.

Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Prozesses scheint mir eine Haltung der Offenheit zu sein – ein bewusstes Sich-Einlassen auf die Umbruchssituation und die damit verbundene Notwendigkeit zur Veränderung.

Diese Haltung braucht Ruhe und Sammlung. Sie wächst nicht in der Hektik des Alltags, sondern sie braucht die Distanz von ihm. Dem entspricht eine „Spiritualität des Sabbats“ als einer von Gott gesegneten Ruhezeit, die uns innewerden lässt, worauf es im Leben ankommt. Erst im Rückzug aus der Geschäftigkeit können wir im Sinne Karl Rahners zu „Hörern des Wortes“ werden. So können wir der entscheidenden Dinge der Existenz erst gewahr werden. Männer können Klarheit darüber bekommen, wie sie als Vater sein wollen, wie sie sich Familie wünschen.

Dieser Weg nach Innen braucht aber - ganz im Sinne der Ausführungen Reinhard Winters zum 'balancierten Mann-Sein'⁷³ - auch einen anderen Impuls, um zu wirklichen Veränderungen und Entscheidungen in kritischen Lebensereignissen zu führen. Es ist dies das Vertrauen und die Dynamik Abrahams.⁷⁴ Abraham geht den Weg ins Unbekannte. Voller Vertrauen auf Gott wagt er mutig das Neue und glaubt der Verheißung. Auch Vaterschaft ist ein Weg ins Unbekannte und zugleich eine Verheißung von Glück. Es geht darum, nicht am Alten zu hängen, sondern das Neue zu suchen.

⁷¹ Die einzige mir bekannte Ausnahme stellt hier der Hl. Josef dar, von dem wir aber entsprechend der Darstellung des Matthäus- und des Lukasevangeliums nur wissen, dass er ein Zimmermann aus Nazareth war, der zu seiner Verlobten hielt, auch wenn die Umstände ihrer Schwangerschaft von außen betrachtet doch sehr fragwürdig erschienen. Aufgrund einer religiösen Erfahrung während eines Traumes brachte er seine Familie nach Ägypten in Sicherheit und kehrte nach einiger Zeit nach Nazareth zurück, wo er noch einige Jahre bis zum Aufwachsen seines Sohnes zu leben schien. Dann verliert sich seine Spur. Aufgrund dieser äußerst dünnen Quellenlage taugt Joseph nur sehr begrenzt als Vorbild für Väter heute. Wir wissen von ihm schlichtweg zu wenig.

⁷² Vgl. Fthenakis, Engagierte Vaterschaft, 46.

⁷³ Vgl. hierzu den Beitrag Reinhard Winters in dieser Dokumentation.

⁷⁴ Vgl. Gen 12-25.

Der Weg ins gelobte Land bedeutet aber auch einen Verzicht. So wie das Volk Israel in der Wüste Entbehrungen auf sich nehmen musste⁷⁵, so bedeutet der Weg zu gelingender Vaterschaft auch erst einmal Verzicht auf manche lieb gewonnenen Gewohnheiten, z.B. auf bestimmte Freizeitaktivitäten oder Karrierepläne. Doch dieser Verzicht wird als Geschenk an das eigene Kind zur Grundlage der Erfüllung einer Verheißung – einer guten Beziehung zwischen Vater und Kind.

Weiterhin scheint mir für diesen Übergang eine grundlegende Freude am Lebendigen wichtig zu sein. Sie schützt uns vor dem umfassenden Zugriff der sogenannten Sachzwänge. Diese Freude am Lebendigen ist Grundlage biblischer Spiritualität. Sie findet ihren Niederschlag in der Freude Gottes über seine Schöpfung: „er sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“⁷⁶ Aber auch der leidenschaftliche Eifer Gottes und seiner Propheten für das Leben und gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit ist Ausdruck dieser Freude am Lebendigen. Der Ausspruch Jesu im Johannesevangelium fasst diese Parteinahme Gottes für das Leben wie folgt zusammen: „ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“⁷⁷ Diese Freude am Lebendigen ist auch die Grundlage dafür, dass Jesus das konkrete Leben über abstrakte Ansprüche des Gesetzes stellt. Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt.⁷⁸ Jesus unterwirft sich nicht irgendwelchen Sachzwängen. Er folgt nicht der Logik des „trennenden Selbst“, die das Abstrakte über das Konkrete stellt.⁷⁹ Für uns heißt das, dass unsere Lebensprinzipien und –ziele dem Leben dienen sollen, also dem Zuwachs und der Verteidigung von Lebensmöglichkeiten. Gerade am Übergang zur Vaterschaft kann diese biblische Botschaft Orientierung geben. Sie macht werden den Vätern deutlich: die Zeit für mein Kind und mit meinem Kind ist etwas Kostbares und Unersetzliches, das es auch gegen alle möglichen beruflichen oder sozialen Ansprüche zu verteidigen gilt.

Mit Blick auf eine inhaltliche Orientierung am Übergang zur Vaterschaft scheint mir auch der Begriff der Gotteskindschaft wertvoll zu sein. Er bringt zum Ausdruck: Ich bin allezeit umfungen von Gottes Liebe. Wie sich diese Liebe zeigt, wird nicht nur deutlich in Jesu markanter Gottesanrede „Abba“ – auf deutsch: „Papa“⁸⁰ -, sondern auch in der biblischen Erzählung „Elija am Horeb“⁸¹. Dort offenbart sich Gott dem verunsicherten Elija weder im Sturm, noch im Erdbeben, noch im Feuer, sondern im „Flüstern eines leisen Wehens“⁸². Deutlich wird in beiden biblischen Gottesbildern: Gottes Liebe offenbart sich nicht in großartigen Gebärden und pompösen Auftritten, sondern in kleinen, zärtlichen Gesten. Diese Vorstellung von der zärtlichen Vaterschaft Gottes gibt

⁷⁵ Vgl. Ex 16 – Num 36.

⁷⁶ Gen 1,31.

⁷⁷ Joh 10,10b.

⁷⁸ Vgl. Mk 2,27.

⁷⁹ Vgl. Gruen, Der Verrat am Selbst, 49.

⁸⁰ Vgl. Mk 14,36. Zur jesuanischen Gottesanrede „Abba“ vgl. auch Kelly, Gott als Vater in der Bibel und in der Erfahrung Jesu, 251-254.

⁸¹ Vgl. 1 Kön 19, 1-13a. Eine ausführliche Besprechung dieser biblischen Erzählung ist zu finden im Beitrag von Roland Kachler in dieser Dokumentation.

⁸² 1 Kön 19, 12 (Übersetzung der Züricher Bibel, Zürich 1955)

uns Männern Orientierung im Umgang mit unseren eigenen Kindern. Wir müssen unseren Kindern nichts Großartiges bieten. Sie brauchen weder eine Luxusvilla, noch die besten Spielsachen, für die wir dann Überstunden schieben, mit dem Ergebnis, dass wir keine Zeit für unsere Kinder haben. Viel wichtiger ist die Zeit, die wir im Alltag voll Aufmerksamkeit mit ihnen verbringen beim Spiel, am Krankenbett, auf dem Weg in den Kindergarten. Dass das Wesentliche und eigentlich Großartige in diesen kleinen Gesten verborgen ist, bringt auch das Gleichnis vom Senfkorn⁸³ klar zum Ausdruck. Das kleine Zeichen wird eine große Bedeutung erlangen. Diese Spiritualität der Gotteskindschaft kann für Männer am Übergang zur Vaterschaft äußerst entlastend wirken.

Vermittlungsformen dieser spirituellen Inhalte am Übergang zur Vaterschaft könnten z.B. sein: Exerzitien, Bibelgespräche, Gesprächsgruppen und Rituale des Übergangs. In diesen Transitusritualen sollen Männer Antworten auf folgende Fragen erhalten: Was lasse ich hinter mir? Worauf will ich zugehen? Was macht mir Angst? Was oder wer stärkt mich auf diesem Weg? Eventuell können sie für sich selbst auch Symbole dieses Übergangs entdecken. In diesem Kontext auch hilfreich scheinen mir die biblischen Geschichten des Flußüberquerens zu sein, z.B. Jakobs Kampf mit Gott⁸⁴, die Rettung am Schilfmeer⁸⁵, der Übergang über den Jordan⁸⁶. Alle sind Geschichten des Übergangs vom Alten ins Neue. Wenn Männer diese Geschichten mit Blick auf ihre eigene Situation lesen oder in einem Bibliodrama unter der spezifischen Fragestellung bearbeiten, können sie daraus sicher wertvolle Erkenntnisse für ihren eigenen Transitus erhalten.

Diese ersten Andeutungen zu einer christlichen Männerspiritualität am Übergang zur Vaterschaft müssen hier genügen. Sie wollen nur das Feld eröffnen und zu weiteren Überlegungen anregen.

6. Fazit

Zeitgemäße Männerseelsorge hat ihren Ort an den Lebensübergängen von Männern. Die Risiken und Chancen, die diese kritischen Lebensereignisse für die Subjektwerdung von Männern konstituieren, können theologisch als Probleme der Menschwerdung klassifiziert werden. Damit werden diese individuellen und sozialen Probleme als christologische benannt und führen dadurch als fundamentale Probleme ins Zentrum der christlichen Theologie. Auf dem Spiel steht die Wahrheit der Theorie und die Wahrhaftigkeit der Praxis des Christentums als Religion der Menschwerdung Gottes und des Menschen.

So werden die Lebensübergänge von Männern für die Männerseelsorge zu 'Zeichen der Zeit', an denen sie die Alltagstauglichkeit des christlichen Glaubens und seiner heilenden und befreienden Botschaft erweisen muss.

⁸³ Vgl. Mk 4, 30-32.

⁸⁴ Vgl. Gen 32,23-33.

⁸⁵ Vgl. Ex 13,17-14,31.

⁸⁶ Vgl. Jos 3,1-17.

Erste Eckpunkte einer solchen zeitgemäßen Männerseelsorge habe ich zu entwickeln versucht. Die Theologische Männerforschung und die Männerseelsorge stehen hier allerdings noch am Anfang eines Weges.

Literatur:

- Bartjes, Heinz/ Hammer, Eckart, Männer und Männlichkeit in der Altenarbeit: Sozialmagazin H.9, 20 (1995), 19-28.
- Beck, Ulrich, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/ M. 1986.
- Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth, Das ganz normale Chaos der Liebe, Frankfurt/ M. 1990.
- Böhnisch, Lothar/ Winter, Reinhard, Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Weinheim - München ²1994.
- Boff, Leonardo, Erfahrung von Gnade. Entwurf einer Gnadenlehre, Düsseldorf 1978.
- Boschert, Reinhold, Krise und Existenz. Von den Aufgaben des Sozialpädagogen in der Krisenbegleitung: Neue Praxis 17 (1987) 326-335.
- Carrigan, Tim/ Connell, Robert W./ Lee, John, Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit, in: BauSteineMänner (Hrsg.), Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie: Argument-Sonderband 246, Berlin - Hamburg 1996, 38-75.
- Chodorow, Nancy, Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter, München 1985.
- Cowan, Phillip A., Becoming a Father. A Time of Change, an Opportunity for Development, in: P. Bronstein/ P. A. Cowan (Hrsg.), Fatherhood Today, New York 1988, 13-35.
- Filipp, Sigrun-Heide, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, in: Dies. (Hrsg.), Kritische Lebensereignisse, München – Wien – Baltimore 1981, 3-52.
- Fthenakis, Wassilios E., Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie, Opladen 1999.
- Fuchs, Ottmar, Ämter für eine Kirche der Zukunft. Ein Diskussionsanstoß, Luzern 1993.
- Fuchs, Ottmar, Martyria und Diakonia. Identität christlicher Praxis, in: H. Haslinger u.a. (Hrsg.), Handbuch Praktische Theologie, Bd. 1, Grundlagen, Mainz 1999, 178-197.
- Griebel, Wilfried, Neue Väter – Neue Familie, in: Fthenakis, Wassilios E., Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie, Opladen 1999, 55-59.
- Griebel, Wilfried, Der Vater als Hausmann, in: Fthenakis, Wassilios E., Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie, Opladen 1999, 296-299.
- Gruen, Arno, Der Verrat am Selbst. Die Angst vor Autonomie bei Mann und Frau, München 1986.
- Hagemann-White, Carol, Sozialisation: Weiblich - männlich?, Opladen 1984.
- Herriger, Norbert, Der mächtige Klient. Anmerkungen zum Verhältnis von Alltagskompetenz und Berufskompetenz: Soziale Arbeit 38 (1989) 165-174.

- Herriger, Norbert, Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Stuttgart – Berlin – Köln 1997.
- Heyward, Carter, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1992.
- Hollstein, Walter, Nicht Herrscher, aber kräftig. Die Zukunft der Männer, Reinbek bei Hamburg 1988.
- Keller, Catherine, Penelope verläßt Odysseus. Auf dem Weg zu neuen Selbsterfahrungen, Gütersloh 1993.
- Kelly, Robert Hamerton, Gott als Vater in der Bibel und in der Erfahrung Jesu. Eine Bestandsaufnahme: Concilium 17 (1981) 247-256.
- Koch, Heiner, Anthropologische und theologische Ausgangspunkte für eine eigenständige Männerseelsorge: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Köln, Osnabrück 43 (1991) 268-272.
- Lehmann, Karl, Seelsorge als Aufgabe der Kirche: Lebendige Seelsorge 41 (1990) 48-53.
- Olbrich, Erhard, Normative Übergänge im menschlichen Lebenslauf: Entwicklungskrisen oder Herausforderungen?, in: S.-H. Filipp (Hrsg.), Kritische Lebensereignisse, München – Wien – Baltimore 1981, 123-138.
- Olbrich, Erhard/ Brüderl, Leokadia, Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft, Elternschaft, in: R. Oerter/ L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim 1995, 396-422.
- Rassek, Michael, Männer sind wie fremde Länder. Zur psychischen Situation des Mannes zwischen 50 und 60: Psychosozial H. 4, 19 (1996) 15-22.
- Roentgen, Markus, 52 Wochen ein ganzer Mann. Zugänge zur männlichen Lebensmitte, Münster 2001.
- Schneewind, Klaus A./ Vierzigmann, Gabriele/ Backmund, Veronika, Scheidung, in: R. Oerter/ L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim 1995, 1101-1109.
- Saup, Winfried/ Mayring, Philipp, Pensionierung, in: R. Oerter/ L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim 1995, 1110-1115.
- Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Das Schweigen brechen - sichtbar werden: Concilium 21 (1985) 387-398.
- Sölle, Dorothee, Gott denken. Einführung in die Theologie, Stuttgart 1990.
- Stapelfeld, Hans, Männer in Trennungssituationen, in: H. Brandes/ H. Bullinger (Hrsg.), Handbuch Männerarbeit, Weinheim 1996, 414-424.
- Strehmel, Petra/ Ulich, Dieter, Arbeitslosigkeit als Entwicklungskrise im frühen und mittleren Erwachsenenalter, in: R. Oerter/ L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim 1995, 1088-1093.

Weiß-Flache, Martin, Befreiende Männerpastoral. Männer in Deutschland auf befreienden Wegen der Umkehr aus dem Patriarchat: Gegenwartsanalyse – theologische Optionen – Handlungsansätze, Münster 2001.

Winter, Reinhard, Männliche Sozialisation und Jungenarbeit: Deutsche Jugend 41 (1993) 153-164.